

Bemerkungen zu „Frauen im Jazz“ (Teil 2)

Dokumentations-Film von **Greta Schiller** und **Andrea Weiss** (DVD 2007 bei Salzgeber Edition, Original Filme 1986, 1988, 1990)

Die vorliegende DVD enthält drei Filme:

- a. "**International Sweetheart of Rhythm**" (27 Minuten)
- b. "**Tiny & Ruby - Hell Divin' Women**" (27 Minuten)
- c. "**Maxine Sullivan – Love To Be In Love**" (48 Minuten)

Die beiden ersten Filme sind im Teil 1 zu „Frauen im Jazz“ besprochen.

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Vorgeschichte (Quelle: www.wikipedia.de)

Maxine Sullivan (* 13. Mai 1911 als Marietta Lilian Williams in Homestead, Pennsylvania; † 7. April 1987 in New York City, New York) war eine amerikanische Jazzmusikerin des Swing (Sängerin, auch Posaunistin und Flügelhornistin).

Sullivan hatte nur wenig Ausbildung als Sängerin und trat zunächst mit den **Red Hot Peppers**, der Band ihres Onkels, als Sängerin und Instrumentalistin auf. Mitte der 1930er Jahre wurde sie von der Pianistin **Gladys Mosier** bei einer Aufführung in einem literarischen Club in Pittsburgh entdeckt und an **Claude Thornhill** empfohlen, mit dessen Band sie 1937 erste Aufnahmen machte, die positiv aufgenommen wurden. Thornhill stellte Sullivans „sanftem, kultivierten Swing“ (Will Friedwald) Material aus dem afro-jüdischen Jazz, von der Tin Pan Alley und aus anglo-europäischen Volksquellen gegenüber.

Im Dezember 1937 hatte sie - begleitet von Thornhill, Charlie Shavers, Buster Bailey u. a. mit dem Standard „**Nice Work If You Can Get It**“ ihren ersten (von drei) Hits in den Billboard-Charts. Zur selben Zeit hatte sie ein Engagement im „Onyx Club“ in New York, wo sie der Bassist John Kirby mit seiner Band begleitete, den sie bald danach heiratete (Scheidung 1941). Unter den Kirby/Thornhill Aufnahmen war auch die Swing-Adaptation des schottischen Folk-Songs „**Loch Lomond**“. Charakteristisch war, dass Sullivan dieses Lied auf „schwarz-weiße“ Art interpretierte; sie swingte zwar, „aber unaufdringlich und mit ungewöhnlicher Zurückhaltung.“

Dieser Song wurde ihr zweiter Hit, legte sie aber gleichzeitig zukünftig auf ähnliche Arrangements fest. Mit John Kirby hatte sie 1940/41 - als erste Jazzmusikerin afroamerikanischer Herkunft - eine eigene Radioserie „**Flow gently sweet rhythm**“. Begleitet von dessen Orchester konnte sie 1943 einen dritten Hit in den Charts platzieren; das für Decca eingespielte „**My Ideal**“ stieg eine Woche auf Rang 11 der amerikanischen Hitparade. Mitte der 1940er Jahre sang sie mit den Bands von **Teddy Wilson**, **Jimmie Lunceford** und **Benny Carter** sowie regelmäßig in Clubs. Mit der Festlegung auf den Folksong-Stil wechselte sie von schottischen Liedern zu „Orchichonia“ und „My Yiddishe Mame“; sie konnte auf solche kurzlebigen Moden keine Karriere gründen und hatte keinen weiteren Hit mehr.

Ab Mitte der 1950er Jahre nahm sie mehrere Alben u. a. mit **Charlie Shavers**, **Russell Procope** und Buster Bailey auf, besuchte 1954 und 1958 England und war auch auf der Ventilposaune und Flügelhorn zu hören. 1960 heiratete sie den Stridepianisten **Cliff Jackson** und arbeitete bis Mitte der 1960er Jahre hauptsächlich als Krankenschwester, trat aber in einem Kulturzentrum der Bronx weiter auf. Ab 1966 sang sie wieder auf Nachbarschaftsfesten, in Clubs und auf Traditional Jazz-Festivals, zuerst mit ihrem Ehemann. 1969 gelang ihr ein Comeback; sie spielte u. a. mit **Doc Cheatham**, **Bobby Hackett** und der World's Greatest Jazzband und **Scott Hamilton**. Ab Mitte der 1970er Jahre ging sie mehrfach in Schweden und 1984 in Frankreich auf Tournee. Im September 1986 war sie beim „Concord Jazz Festival“ in Tokio zu hören.

Sullivan trat in der Broadway-Show „**Swinging the dream**“ (1939) und in den Filmen „**St. Louis Blues**“ (1939, von Raoul Walsh, mit Hoagy Carmichael) und (neben Louis Armstrong) in „**Going Places**“ auf (Regie Ray Enright, 1938) einer Pferderennen-Komödie mit Dick Powell. 1998 wurde sie in die „Bigband Hall of Fame“ aufgenommen. Ihr Leben wird in dem Dokumentarfilm „**Love to Be in Love**“ (1990) von Greta Schiller nachgezeichnet.



Maxine Sullivan ca. 1943

Zum Film „Maxine Sullivan - Love To Be In Love“

Der Film beginnt mit einem Konzertausschnitt in dem Maxine Sullivan die Swing-Adaptation des schottischen Folk-Songs „**Loch Lomond**“ darbietet. Maxine dürfte bei diesem Konzert etwa 70 Jahre alt gewesen sein. Die Band und die Sängerin bieten wunderbaren, melodischen und relaxten Swing. **Scott Hamilton**, der Tenorsaxophonist der Begleitband, beschreibt den Gesangsstil von Maxine so: „Sie singt einfach, aber mit ungeheurem Rhythmusgefühl, einfach perfekt!! Danach sieht

man die Sängerin 1985 in New York bei einer Aufnahmesession in einem Studio. **Ted Ono**, der Produzent und Aufnahmeingenieur, outet sich als Maxine Sullivan-Fan. Von fast jeder Platte, die im Laufe ihrer Karriere aufgenommen wurde, besaß er mindestens zwei Exemplare. Einige der Platten waren dem Gesangsstar unbekannt, wurden also wohl hinter ihrem Rücken gepresst und ohne Tantiemen-Zahlungen veröffentlicht.

Aus dem Off heraus beginnt Maxine ihre Geschichte zu erzählen. Sie hatte nie Gesangsunterricht, stammte aber aus einer Musikerfamilie, deren zehn Mitglieder alle ein Instrument spielten. 1918 hatte sie als Siebenjährige ihren ersten Auftritt als Sängerin. Fast zwanzig Jahre später begann ihre Zusammenarbeit mit dem Pianisten, Bandleader und Arrangeur **Claude Thornhill**, der „**Loch Lomond**“ für sie arrangierte. Maxine sang diesen Titel später auch im Film „**St. Louis Blues**“ (1939, Regie: Raoul Walsh). Als Darsteller agierten die Sängerin und **Hoagy Carmichael** („**Georgia on my mind**“, „**Stardust**“). Der Film spielt auf einem Musikdampfer ("Showboat") auf dem Mississippi. Ein größerer Auszug wird in die Dokumentation eingeblendet.





Loch Lomond wurde ein Riesenhit, der Ruhm von Maxine Sullivan überstrahlte sogar den von **Ella Fitzgerald**, die einige Zeit später mit „ **A Tisket A Tasket**“ einen Hit landete. Im Film wird dann ein Auszug aus dem **Abott- und Costello-Film „Ride’ em Cowboy“** eingeblendet, der den Fitzgerald-Hit zeigt. Leider haben die Filmemacherinnen massiv geschlampt. Bei keiner der beiden Einblendungen werden Filmtitel, Produktionsjahr oder Mitwirkende genannt. Man setzt dieses Wissen voraus. Dem „Normal-Zuschauer“ werden wichtige Informationen vorenthalten.

Mit Fotografien wird die Zusammenarbeit mit Benny Goodman, Louis Armstrong und Maxine in der Bühnenrevue „**Swingin’ the Dream**“ dokumentiert. In dem Film „**Goin Places**“ (Regie **Ray Enright**, 1938) spielt die Sängerin die Paraderolle für Afroamerikanerinnen – ein singendes Dienstmädchen. Einige Jahre später hatte Billie Holiday auch eine solche Rolle („**New Orleans**“, 1947, Regie: Arthur Lubin), die sie

fast zur Verzweiflung trieb. Die Filmemacherinnen verlieren kein Wort über diese Stereotypen.

Marian McPartland, amerikanische Jazz-Pianistin und Radio-Moderatorin mit britischen Wurzeln, erläutert dann ihr Verhältnis zu Maxine. Bereits als sie noch in England lebte, machte sie per Radio die Bekanntschaft mit ihr. Sie interpretiert am Piano die englische Folk-Ballade „**A brown bird singing**“, der ein kleinerer Erfolg ihrer Jazz-Kollegin war. In den fünfziger Jahren wandte sich dann die Interpretin angejazzter Folk-Melodien wieder dem Hot-Jazz zu. Aber da war es zu spät. Der Jazz verlor in den fünfziger Jahren sein Publikum, seine Attraktivität und seine Spielstätten (beispielsweise in der 52nd Street in Manhattan, New York). Neue Unterhaltungsmedien wie TV zog das Publikum mehr an als ausufernde Jam-Session von Jazz-Größen. Maxine Sullivan musste sich mit „One-Nightern“ in ganz Amerika über Wasser halten, die enormen Reise-Stress mit sich brachten. 1957 war dann für sie der Punkt gekommen sich für ca. 12 Jahre aus dem Jazz-Business zurückzuziehen.

Mit etwa 58 Jahren (ca. 1969) trat sie wieder auf größeren Veranstaltungen wieder auf. Auch hier ist der Film lieblos zusammengeschustert. Keine Orts-/Namens-/ oder Zeitangaben werden im Film bei Filmausschnitten ihrer Comeback-Auftritten genannt.

Mitte der siebziger Jahre traf sie dann den Saxophonisten **Scott Hamilton** mit dem sie mehrere Tourneen durch Japan unternahm. Aus dieser Zeit stammt dann auch ein Film-Ausschnitt mit der **Hoagy Carmichael**-Nummer „Georgia“. Nach diesen Tourneen nahm Scott Hamilton mit ihr eine Langspielplatte auf. Die Professionalität von Maxine und der Band war so groß, dass das Album nach zwei Stunden (!!!) eingespielt war. Weitere Aufnahmen machte sie mit dem Pianisten, Arrangeur und Komponisten **Dick Hyman** - später musikalischer Direktor bei vielen Woody Allen-Filmen - mit dem Drummer **Mel Lewis**, dem Bassisten **Major Holley** und dem Saxophonisten **Seldon Powell**. Die Qualität ihrer Arbeit sprach sich wieder rasch herum. Tourneen durch Europa mehrten ihr Ansehen. Ab 1983 nahm sie alle drei Monate (!!!) wieder eine Langspielplatte auf. Maxine Sullivan starb 1987 in New York.

Anmerkungen K.H.

Mich hat dieser Film über das Leben zu Maxine Sullivan nicht überzeugt. Es fehlt die Intimität und die Spontanität der beiden ersten Filme. Man kommt der Persönlichkeit von Maxine nicht näher. Leider war Maxine Sullivan zum Zeitpunkt der Entstehung des Filmes bereits gestorben, was natürlich die Rückfragen an ihre Person unmöglich machte. Aber Freunde, Familienangehörige hätte man befragen, um Nähe zu Maxine herzustellen. So bleibt der Film an der Oberfläche hängen. Der Film ist musikalisch ein Genuss, was aber mit Sicherheit kein Verdienst der beiden Filmemacherinnen ist. Die meisten Jazz-Nummern waren mir bekannt, doch hätte es nicht geschadet, wenn man die Titel im Film mit Ort-/Zeitangaben genannt hätte und nicht nur die Titelbezeichnung im Abspann.